

## Am Reformationsfest 1874<sup>1</sup>

### I. Ein Gang ins Dunkle

Wir haben zunächst einen Gang ins Dunkle vor und können uns denselben nicht ersparen. Er dient zu unserer völligen Ernüchterung, zu unserm Aufwachen aus erträumten Herrlichkeiten. Man spricht so viel von der Entwicklung der Menschheit; auch von den Siegen, welche die Kirche des Wortes durchaus erfechten müsse, da dieses Wort nicht untergehen könne. Besuchen wir beim Ausgang des 19. Jahrhunderts die Stätten der Reformation und schauen wir zu, was aus ihnen geworden ist.

Als Calvin 1564 in Genf starb, lag die Stadt seiner heiligen Lehre, seiner heilsamen Zucht zu Fuße. Man ehrte in ihm den Lehrer Gottes, auf dem dessen Majestät geruht habe, und das meist libertinisch gefärbte Volk eiferte für die eingeführte Wahrheit und Sittenzucht. Genf war ein Leuchter des Evangeliums für Frankreich, England, Schottland, Holland, Ungarn und manche Teile Deutschlands, wie die Pfalz, den Niederrhein und selbst für brandenburgische Fürsten und Fürstinnen. Jetzt ist fast die halbe Stadt katholisch, wieder sind Klöster und prachtvolle Kirchen errichtet, das giftigste römische Blatt fliegt von hier in die Welt, und hat der neu ernannte Bischof von Genf auch seine Frechheit büßen müssen, so ist er nicht bestraft worden, weil er einen solchen, die Reformierten tief demütigenden Namen annahm, sondern weil er es ohne staatliche Erlaubnis tat. Die reformierte Staatskirche Genfs ist nicht mehr vorhanden, da es neuerdings ganz frei gegeben ist, zu lehren, was man wolle, da ja Niemand mehr wisse, was christlich sei und der Staat auf bestimmte Lehre gar keine Rücksicht nehmen könne. Die freien Gemeinschaften neben der Staatskirche sind ohne großen Einfluß, wenn auch in ihnen noch mehr Teilnahme für die evangelische Wahrheit ist, wie in ganzen Provinzen Preußens.

Gottes Evangelium, das Evangelium von der freien allmächtigen Gnade, die Sünde wegnimmt ohne Geld und Bezahlung, ist zu zart, zu göttlich, zu großartig, als daß lange die Völker es bewahren könnten: sie verlieren es wieder. Der glühende, hochauflammende Eifer des großen Reformators hat für die Zeit, die in Gottes Rat bestimmt war, Einhalt der Lüge getan: jetzt nimmt sie wieder den Thron ein.

---

1 Bemerk. d. Red. Der naturalistische Unglaube mit seiner Weltvergötterung und der römische Aberglaube mit seiner Papstvergötterung sind nur zwei verschiedene Formen des Antichristentums. Es ist ein und derselbe Geist, dem sie entstammen, der Geist aus dem Abgrunde. Es ist ein und dasselbe Ziel, das sie verfolgen, den Sohn Gottes zu entthronen. Die erstere Erscheinungsform hat unser lieber Bruder Stähelin in seinem „Abschiedswort“, für das die Leser ihm gewiß mit mir dankbar sind, im Auge gehabt; auf die letztere wird in der vorliegenden Betrachtung unsers treuen Mitarbeiters Zahn unser Blick hingelenkt. So können beide Artikel als Pendants erscheinen. Was den folgenden Artikel betrifft, so möchte ich im Voraus eines bemerken. Gewißlich hat der erhöhte Gottessohn sein Werk in dem gegenwärtigen Kampf gegen Rom und wir Reformierte haben, eingedenk unsrer Väter und der alten Losung „Für Christi Kron!“ in diesen Kampf mit einzutreten. Aber dabei dürfen wir nicht vergessen, daß es bei diesem Werke den Werkzeugen, deren sich der Herr bedient, soweit es ein menschliches Auge zu erkennen vermag, weder ausschließlich noch vornehmlich, ja vielen gar nicht, um „Christi Krone“ zu tun ist. Wenn ich mich auch freue, daß den Anmaßungen Roms vom Staate mit aller Energie entgegen getreten wird, so bleibt es mir eine bedenkliche Sache, wenn Bismarck z. B. jene widerchristliche Leserversammlung in Breslau als seine „Kampfgenosser“ begrüßt. Für eine Stärkung der „Obrigkeit von Gott“ trete ich jederzeit mit Freudigkeit ein; aber die Staatsomnipotenz, wie sie sich heute in Theorie und Praxis immer mehr entwickelt, gilt mir für eben so verwerflich als die Kirchenomnipotenz Roms, und die Tyrannei eines feigen Liberalismus ist mir ebenso zuwider als die Tyrannei eines übermütigen Absolutismus. Alle von Menschen beanspruchte Omnipotenz, staatliche wie kirchliche, ist widergöttlich, denn Gott allein ist omnipotent d. i. „aller Dinge mächtig.“ Th.

Durchwandern wir die übrige Schweiz, so sind hier die reformierten großen Kirchen zum Teil offiziell abgeschafft, da man das Bekenntnis aufgegeben, zum Teil unter die römischen gesunken, da sie das apostolische Glaubensbekenntnis verbieten. Nirgends regt sich in unserem Volke, so sagen Schweizer Pastoren, eine Bewegung für die alte gute Lehre, eine stumpfe Gleichgültigkeit liegt auf Allen. So aber bereitet sich die römische Kirche ihre Wege: Liberalismus und geistiger Tod sind immer ihre Bahnbereiter gewesen. Wir können an keine nachhaltigen Siege gegen Rom glauben, so sehr wir uns der Schweizerbewegung auf politischem Gebiet freuen, wenn diese mit bewußtem Hasse gegen alle Wahrheit des Glaubens verbunden ist. –

Kommen wir nach Deutschland, so stoßen wir zunächst auf Heidelberg, mit seinem neuen Christus, mit seiner Äußerung, dem Protestantismus die Fackel anzuzünden – und wir finden eine ganz verlassene und verödete Hochschule, die nur prahlerische Worte hat. Hier lebten einst die Verfasser unseres vortrefflichen Katechismus, hier ein Fürst, der seine Krone preisgeben wollte um dieses Katechismus willen, von hier aus ging das Buch in alle Welt, und seid dankbar, daß ihr es habet! Ziehen wir den Rhein hinab, die reformatorische Pilgerstraße, so sagt man in den Städten wie in Elberfeld, es wäre bei ihnen eine Viertelstunde vor Mitternacht, und immer fester setze sich der römische Einfluß. Und doch hat in dieser Stadt sich eine reformierte Gemeinde gebildet, die in alter Herrlichkeit und Wahrheit wandelt und in ihrer Kleinheit mutiger und opferwilliger ist als ganze Provinzialkirchen. Aber sonst gehen langsam, doch sicher die Maulwurfsarbeiten der römischen Kirche weiter fort: ihre Klöstercordons, ihre Beeinflussung der Massen, ihre Prozessionen wohl mit 182 000 Menschen. Durchfahren wir Deutschland und kommen nach Wittenberg, so ist dort auch wohl schon, wenigstens gewiß in Eisleben, eine römische Kirche, und was in Halle für Eindrücke zu holen sind, in Halle, der Erbin Wittenbergs, weiß Jeder nüchterne Mensch. Wohl rühmt man sich, von hier eine neue Gläubigkeit nach den Zeiten des Rationalismus verbreitet zu haben,<sup>2</sup> aber diese Gläubigkeit ist etwas ganz anderes als die der Reformatoren, ist mehr eine Philosophie über die freie Persönlichkeit des Menschen, eine gänzliche Zerstörung der Schriftautorität durch bodenlose Kritik, eine geistreiche Spielerei mit den erschütterndsten Wahrheiten; daher die völlige Einflußlosigkeit auf unser Volk und unsere Provinz, die eben so rationalistisch ist wie früher, nur radikaler, weil sich vor ihren Augen diese sich rühmende Gläubigkeit ausgelebt hat.

Ach, wie leicht nehmen wir es mit solchen Aussagen, wie diese: die Gemeinden der Provinzen stehen alle unter dem Schall des Evangeliums. Es ist das allerschwerste und schwierigste, lauterer, klares, himmlisches Evangelium zu predigen – ich versuche es 14 Jahre und erfahre jeden Tag, wie unsere ganze Sinnenwelt, Vernunft und Herz gegen das Evangelium sind, wie es uns unbegreiflich und unverständlich ist, daß bei Gott der Gottlose gerecht, der Unheilige heilig, der Verdammungswürdige freigesprochen, der Verlorene selig sein könne und dies ohne jegliches Tun und Rückwirken desselben in einem reinen Gotteswerk in Jesu Christo. Liest man die Bekenntnisse Calvins und Luthers über die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, wie es ihnen immer wieder etwas Neues sei, wie sie nach dem Verständnis derselben sich bemühten und rangen, wie sie es noch nicht ganz begriffen hätten, aber danach trachteten, so wird man es zu beurteilen verstehen, was es mit dem heutigen Ruhm der evangelischen Predigt auf sich hat. Nun, ich schmachte zuweilen danach, eine wirklich evangelische Predigt zu hören, die lauter ohne Färbung und Fälschung einherfließt, wie der Strom aus dem Heiligtum Gottes.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts hat die römische Kirche die großartigsten Fortschritte auf dem Festlande Europas, in England, in Amerika auf protestantischen Gebieten gemacht. Ganze Länder hat sie in Deutschland wieder an sich gerissen, und immer näher rückt sie dem märkischen Lan-

---

2 Die Schleiermacherei, alt und neu? D. Red.

de. Sie allein hat auch in Deutschland eine gefürchtete Stellung, Einfluß auf das Volk, eine vielgelesene Presse, Konversionen bei den Hohen und ein Festmahl in Hohenschwangau am Tische der Hohenzollerin nach schmachlichem Abfall. Sie allein hat das Selbstbewußtsein des Sieges und umlauert die Höfe, um die Fürsten zu fangen. Und je entleerter die evangelische Kirche wird, je stumpfer das Volk, um so mehr wird ihr die Tür geöffnet. Die ganze Zukunft Deutschlands wird sich um die Stellung zu ihr handeln, und schließlich ziehen alle freisinnigen Schwätzer vor ihr den Hut ab. Womit wollt ihr Protestanten ihr entgentreten? Mit eurer zerrissenen und zerwühlten Schrift, die auf jedem Blatte Verschiedenes sagen soll, mit eurer Lehre Schleiermachers, daß das Universum Gott sei, mit eurer Ethik und Moral, mit eurem freien Willen und – mit eurer Gnade, die ihr nicht erfahren und erlebt habt, und die auch das Gewissen nicht stärkt? Hütet euch, eure Zeit ist kurz. Stelle dich, einsamer Prediger, auf den Markt unserer Stadt und nimm eine Posaune an deinen Mund und rufe laut und schreie: Kommet her zu mir, ihr Alle, die ihr als verdammungswürdige Menschen euch Gottes rühmt, der euch alle eure Sünden vergeben hat, und euch mit ewiger Herrlichkeit schmücken will, damit ihr seid sein Ruhm und sein Werk – ob sich die Bürger der Stadt aufmachen werden, und kommen, ob etliche mit jauchzen werden: ja, das ist auch unser Bekenntnis, unsere Fahne? Er wird rufen und Niemand wird kommen. Aber wohl wird er die elenden Worte hören: ja Gewissensfreiheit, ja Toleranz, ja Fortschritt, Bildung und Volkswohl, ja wir sind die Kinder der Reformatoren und schmücken ihre Gräber – ja, bei ihren Lebzeiten hättet ihr sie getötet. Die Zeit ist kurz, wo noch die Reformation geschändet wird durch das vergiftete Lob ihrer abgefallenen Kinder: der Unglaube beugt sich unter den Aberglauben.

## II. Ein Gang ins Lichte

Wenn wir bis jetzt durch das schreckliche Wachstum des Papsttums und die Ohnmacht der evangelischen Kirche erschrocken und tiefbetrübt sind, so bleibt uns dennoch eine Hoffnung, eine Zuversicht, daß es nicht ganz mit uns aus ist, und diese wollen wir ins Auge fassen, und mit dieser wollen wir uns stärken, indem wir einen Gang ins Lichte tun.

Wie sich in der Geschichte Israels der göttliche Zorn nur allmählich über die heilige Stadt und das heilige Land vernichtend herniedersenkte, wie Gott zögerte und abwartete, wie er immer wieder einen Aufschub gewährte und einen Stillstand eintreten ließ, so werden auch die über uns sich immermehr ausbreitenden schwarzen Fittiche des Papstes von Zeit zu Zeit wieder zurückgestoßen und seiner Todesmacht wird ein Halt zugerufen.

Dies ist in wahrhaft göttlich großartiger Weise in den beiden letzten Kriegen geschehen, welche Brandenburg, durch seine Geschichte und Gottes Güte dazu berufen, führen durfte. Sie waren ein heiliges Gericht über die römischen Mächte und ein blutiges Verdammungsurteil über die entsetzliche Lüge des Menschen der Sünde. Das ist ihre tiefste, ihre entscheidungsvollste Bedeutung. In ihnen hat Christus wider den Antichrist gesiegt: das müssen jetzt auch die Blinden sehen. Darum diese wunderbaren Siege, dieses blitzartige Zerschmettern der Feinde. Wer will die Folgen ausdenken, wenn Österreich, wenn Frankreich den evangelischen Norden des Festlandes in Besitz genommen hätten? Dann triumphierten jetzt auch bei uns der Papst und die Jesuiten. Als eine ganz besondere Wohltat des abwartenden Gottes müssen wir es dann weiter anerkennen, daß nach dem Kriege die Erkenntnis durchgebrochen ist, wer der eigentliche Feind Preußens ist, und man das unheilvolle System der Begünstigung und Schonung Roms aufgegeben hat und ernstlich und nachhaltig den Bischöfen und Jesuiten ihr Handwerk legt. Gesegnet sei Brandenburg, daß es allein auf der ganzen Erde es gewagt und vollführt hat, die unerhörten Lügner ins Gefangenhaus zu führen und aus dem Lande zu verweisen. Es ist doch ein Stück auf dem Erdboden, der dem allein unfehlbaren Gott ge-

hört, auf dem die größte Schamlosigkeit einen Lohn empfängt und in Bande und Verschuß gelegt wird. Ohnmächtig war die ganze Welt und nahm die Lüge hin als wäre sie keine Absetzung Gottes: da erweckte er den großen Kaiser und seinen gewaltigen Kanzler, um der Schlange entgegenzutreten. Mögen ihre Augen helle bleiben und ihr Arm stark, mögen ihre Feinde sie nicht treffen und nicht ihr Arm erlahmen, denn sie streiten für die Ehre des Allerhöchsten. Ob wir Evangelische dabei auch manche Einbuße zahlen müssen und mancher Schlag auch auf unsere Kirche fällt, der Gewinn ist größer: es werden uns noch einmal durch einen hohen Damm die Fluten des Verderbens fern gehalten. Die Völker wissen oft nicht, wohin der Kampf den Menschen drängt, und sie haben ihre leeren Gedanken und nichtssagenden Worte, aber hinter allem Streit steht die Gestalt des himmlischen Königs Jesu, der seiner Gemeinde noch immer sein Evangelium bewahren will. Darum freut euch unserer Tage, wo Trotz und Abwehr dem Manne in unserem Lande geboten wird, dem der ganze Erdkreis seine Verehrung beweist. Ist die öffentliche Predigt schwach und verderbt, ist das Wort der Lehre gebunden, so hat Gott die Obrigkeit gestärkt, ihr gutes Recht und Schwert gegen die Empörer zu gebrauchen.

Erhaben ist seine richtende Hand, ehret und rühmet dieselbe, und seid nicht blind über das wichtigste und machtvollste Werk, das je unter uns geschehen.

Doch nicht nur in Preußen belehrt der große Gott die Menschenkinder, nicht die Götzen anzubeten, sondern er zeigt uns überall sichtbar und handgreiflich, welches das Schicksal der Nationen ist, die sich Rom ergeben, und mit dieser weltgeschichtlichen Belehrung stellt er einen hohen Wegweiser hin, uns abzutreiben von den giftigen Mahlen des Verführes.

Warum zerfleischt sich das unglückliche Spanien und schwimmt in seinem eigenen Blut? Meint ihr, die tausend und abertausend Seufzer, die einst gegen die Spanier von den blutgetränkten Wiesen Niederlands zum Himmel aufstiegen, hätten kein Gehör bei Gott gefunden? Sehet seine Rache, die sich immermehr zuschärft und immer tiefer ihre Stacheln in das Fleisch des unglücklichen Landes treibt! Und Niederland – ja es ist klein und schwach – aber doch wohlhabend und das einzige Land auf dem Kontinent, wo in dem reformierten Volke noch ein Verlangen nach alter guter Lehre ist, wo noch das Volk in großen Gemeinden davon bewegt wird, ob sie moderne Irrlehre oder die alte Wahrheit der Väter hören. In Deutschland bewegt das die Gemeinden nicht, die mehr oder weniger nur warten, um in der Mehrheit ihrer Männer auch das Joch einer sehr äußerlichen Gläubigkeit abzuschütteln.

Frankreichs Lage kennt ihr. Sein Unglück hat es kindisch abgöttisch gemacht und seine betörten Großen, von ihren Weibern geleitet, wallfahrten nach heiligem Wasser und blutenden Herzen und im Waldesdunkel erscheinenden Jungfrauen und stigmatisierten Schwärmerinnen. Wie ein stinkender, lebensgefährlicher Nebel, wie Geruch der Verwesung lagert über den Wunden des Landes der Dunst der römischen toll-lächerlichen Fabeleien und Betrügereien – und wahr ist, was die Schrift sagt: ihr Herz ist in heißer Andacht, wie ein Backofen, wenn sie opfern und die Leute betrügen. Lehret uns da nicht etwas der, der die Völker unterrichtet? Gehen die nicht zu Grunde, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten, und wird nicht ihre Torheit immer größer?

Betrachtet das Land jenseits der Alpen, es ruht auf ihm der Glanz der Antike, aber zuweilen erscheint es wie eine Mördergrube, in der das Leben des Einzelnen wenig gilt, und in dem man bald den Papst bekämpft bald ihn verehrt, und zwischen Unglauben und Aberglauben hin und herschwankt. Soll ich euch erinnern an das rohe Irland, an die Staaten von Mexiko und Süd-Amerika? Wo der Fuß des Priesters gegangen ist, da kam er anfangs mit Wohltat und Gabe, um nachher Leib und Seele zu verzehren. Wie ein Brand der Wüste liegt auf den Völkern die verdorrnde Wucht des Papsttums, diese unvergängliche Mischung von Wahrheit und Lüge, von Christus und Antichristus.

Überall aber, wo einmal das Evangelium der Reformation hingeschritten ist, da ist noch ein Lebenszug und ein Atemholen, wie in den Freistaaten Amerikas, wie in England und Schottland.

Darin liegen Mahnrufe Gottes an Alle, in diesen sichtbaren Wirkungen die ewige Bedeutung des Evangeliums zu erkennen.

Und wenn auch die regierende Theologie – soweit bei allgemeiner Geringschätzung noch von einem großen Einfluß die Rede sein kann, – sich verzehrt in lauter Zerstörung der heiligen Schrift, wo einer dem andern bald diesen bald jenen Fetzen aus Hand und Mund wegriß, sich ermattet in ihrem freien Willen und ihrer ethischen Durchbildung, ob auch wenige lautere Lehrer da sind, hier und da hat Gott dennoch auch in unsern Tagen *seine* Prediger, die es erfahren haben und verkünden, daß er den Gottlosen gerecht spricht, den Sünder rechtfertigt, den Verlorensten in freiem Erbarmen aus Hölle und Verderben errettet ohne irgend etwas zu fordern und zu verlangen.

Es gibt noch einzelne Zeugen des HErrn, die in tiefer, schrecklicher Not, in wahren Erschrecken vor der verletzten Hoheit Gottes es gelernt haben, daß ein Mensch völlig Abstand nehmen müsse von allem *eigenen* Tun und Treiben, dem Gesetze tot werden, um allein in der allgenugsamen Gnade Gottes und in dem freien, sich selbst bestimmenden Wirken und Wehen des Geistes sein Leben und seine Ruhe zu finden. Es gibt noch solche, die sich und all ihr Tun von Jugend bis zum Alter verdammen, die nicht das Mindeste von sich und ihrem eigenen Fleisch erwarten, sondern die hinübergegangen sind in das Gebiet der Gnade und lediglich am Glauben und am Geist wandeln. Es gibt noch solche, die in dem Gefühl, daß sie von Sünde und Tod durchbohrt sind und nichts vermögen als zu sündigen, hängen und haften bleiben an dem, der von den Toten auferstanden ist und in dem unsere Sünde ihr Gericht empfangen hat, und in dem unser Tod ins Leben verschlungen ist. Ja, es gibt noch solche, bei denen ist es nicht Lippenwerk, nicht tote, halb mißverständene, falsch angewandte Wahrheit, daß unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit außer uns in Christo liegt und wir Alles in Ihm haben.

Es sind nicht Viele, und ich bin immer auf der Pfadfindung zu ihnen, aber es sind noch etliche – und diese rufen in ihren kleinen Kreisen und mit ihren Gebeten für die ganze Kirche noch ein Halt aus gegenüber der herankriechenden, Alles bezaubernden Satansmacht in frommem Kleide.

Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist, und indem die verborgene, geringe und wenig gekannte Schar der wahren Evangelischen überall auf Erden ihre Hände erhebt, wartet noch eine Zeitlang die strafende Erzürnthheit Gottes, zögert noch der an die Kette gelegte Satan.

A. Z.